Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 4. September 1885. Nr. 410.

Deutschland.

Berlin, 3. September. Ueber die bevorstehenden Manöver des 3. preußischen Armeecorps bei Pritzwalk macht ein militärischer Berichterstatter dem Pariser „Figaro" Mittheilungen, in denen er insbesondere auch seine Landsleute über die Stimmung der Bevölkerung unterrichtet.

„Ich bin Franzose und Patriot, heißt es unter Anderem in dem Berichte, und es geschieht mit einem bitteren Gefühl der Eifersucht, wenn ich hier die Macht der monarchischen Idee erwäge. Soeben erzählte mir mein Wirth in seiner Weise den Feldzug von 1866. Einfacher Dragoner bei Sadowa, hatte er natürlich nur die kleinen Seiten jener furchtbaren Schlacht kennen gelernt. Aber er hatte später die Geschichte durchgelesen und kannte die Namen der einzelnen Anführer. Diejenigen, welche von der deutschen Armee sprechen und die wesentliche Seite des Volksunterrichtes und der Volkserziehung vernachlässigen, werden niemals im Stande sein, die erstaunenswerthe Mischung von kriegerischem Enthusiasmus und friedlichen Neigungen zu erklären, durch welche diese Nation charakterisirt wird."

Der Gewährsmann des „Figaro" hebt zugleich hervor, wie der Ruf: „Der Kaiser kommt!" von der gesammten Bevölkerung in den Städten und Dörfern in der Nähe des Manöver-Terrains mit Enthusiasmus wiederholt wird. Auch wird konstatirt, daß die Behörden in keiner Weise künstlich für Kundgebungen aus der Mitte der Bevölkerung Sorge tragen, daß dieselben vielmehr durchaus freiwillig erfolgen. Ueber die Anspruchslosigkeit der Offiziere, mit Einschluß derjenigen des Generalstabes, die sich während der Manöver mit den bescheidensten Quartieren begnügen, äußert sich der Korrespondent sehr anerkennend. Da die Kavallerie bei den Manövern in hervorragender Weise betheiligt sein wird, wird darauf hingewiesen, wie sehr dieselben die Aufmerksamkeit des französischen Kavallerie-Generals L'Hote beanspruchen dürften, der sich an der Spitze der aus Frankreich kommandirten Mission befindet.

— Aus der gestrigen Verhandlung der katholischen Generalversammlung in Münster ist nur ein kleiner Zwischenfall der Erwähnung werth; es wird darüber berichtet:

„Der Domprediger Max Steinberger aus Augsburg beantragt eine Adresse an den Papst, in welcher die lange schwebende Heiligsprechung der Maria Crescentia aus Kaufbeuren begehrt wird. Der Präsident Dr. Lieber bemerkt, daß ein solcher Antrag der Entscheidung des heil. Stuhles vergreife, und daß er daher persönlich um Uebergang zur Tagesordnung bitten müsse. Fürst Löwenstein opponirt lebhaft gegen die Bedenken Liebers, es handle sich nur um eine Bitte der Beschleunigung des Heiligsprechungsprozesses, um die höchste kirchliche Auszeichnung für eine Tochter Deutschlands, um eine klare Sache, derentwegen er selbst beim Papst und den Kardinälen Schritte gethan habe. Dr. Lieber erblickt in diesen Aeußerungen eine Kritik seiner Geschäftsführung, was Fürst Löwenstein bestreitet. Der Schriftsteller Wasserburg wünscht, die Bedenken Liebers nicht so geringschätzig behandelt zu sehen. Die Angelegenheit wird schließlich nach längerer Debatte an den Ausschuß zurückverwiesen. Der Vorgang machte einen etwas peinlichen Eindruck."

Nachmittags hat nach einem telegraphischen Bericht der päpstliche Archivar Hergenröther aus Rom unter lebhaftem Beifall der Versammlung für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes gesprochen.

— Eine Verordnung des Sultans beauftragt, wie aus Konstantinopel telegraphisch mitgetheilt wird, den Minister des Auswärtigen, Assym Pascha, und den Minister der Evkafs (der den Moscheen und frommen Stiftungen gehörenden Güter), Kiamil Pascha, mit Sir Henry Drummond Wolff zu verhandeln. Die erste Konferenz soll heute Nachmittag stattfinden. Ueber die Mission Sir H. Drummond Wolff's gehen der offiziösen „Agence Havas" Mittheilungen aus Konstantinopel zu, nach denen die Bemühungen Englands vor allem darauf gerichtet sein sollen, in Egypten eine Armee von Eingeborenen zu bilden, welche im Stande wäre, die Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten, sowie im Falle der Noth die aufständischen Horden des Sudans zurückzuwerfen. Zu diesem Behufe würde bei der Pforte die Genehmigung nachgesucht werden, aus den Offizieren der verschiedenen Rassen, welche in der türkischen Armee dienen, die Kadres zu bilden, die dann als Grundlage für die Organisation einer Armee von Eingeborenen in Egypten dienen sollen.

Hiernach würden die ursprünglich der englischen Regierung zugeschriebenen Pläne, welche auf eine Defensiv- und Offensivallianz mit der Türkei oder auf die Errichtung des englischen Protektorates über Egypten abzielen sollten, auf ein sehr bescheidenes Maß zurückgeführt werden, wobei dahingestellt bleiben muß, ob die zwischen den beiden Kabinetten geführten Vorverhandlungen nicht bereits zeigten, wie schwierig es sein würde, weitgehende Forderungen durchzusetzen, deren Zugeständniß von anderen Mächten als eine indirekte Herausforderung betrachtet werden müßte. Die „Agence Havas" betont denn auch, daß nach den loyalen Erklärungen, welche das Londoner Kabinet in den letzten Tagen den Mächten ertheilte, um formell jede Absicht in Bezug auf das Protektorat über Egypten zurückzuweisen, sämmtliche Regierungen geneigter sein würden, die Bemühungen Großbritanniens zu unterstützen. Das offiziös. französische Organ hebt zugleich hervor, daß Kadres, die mit Hülfe albanesischer und cirkassischer Offiziere gebildet würden, in Egypten sehr am Platze wären. Die Türkei würde außerdem in einer derartigen Maßnahme eine erste Genugthuung insofern erblicken, als dadurch die formelle Anerkennung und zugleich die Anwendung der Souveränetätsrechte des Sultans über Egypten erfolgte.

Daß aus der zwischen England und der Türkei zu treffenden Vereinbarung, wenn auch nicht eine Allianz, so doch eine für die Zukunft bedeutsame Annäherung sich ergeben würde, wird von der „Agence Havas" zugestanden. Andererseits würde aber, wie hinzugefügt wird, Europa unzweifelhaft die Wiederherstellung eines normalen politischen Systems, welches den mit den Mächten abgeschlossenen Verträgen entspricht, an dem Ufer des Nil mit Genugthuung begrüßen. Da auch die Interessen Egyptens bei einem derartigen Zustande der Dinge nur gewinnen könnten, hält das offiziöse französische Organ dafür, daß die also abgeänderte Mission Sir Henry Drummond Wolffs nunmehr als ein Beweis für die Aufrichtigkeit der jüngsten Erklärungen des englischen Kabinets angesehen werden dürfe. Es bleibt abzuwarten, ob die Ergebnisse der heute in Konstantinopel beginnenden Konferenzen den Erwartungen, welche in der Korrespondenz der „Agence Havas" kundgegeben sind, entsprechen werden.

— Nach einer Bestimmung des Kultusministers soll am 1. Dezember d. J., an welchem Tage die allgemeine Volkszählung stattfindet, wie in früheren Jahren der Unterricht in sämmtlichen Schulen ausfallen. Es wird dabei erwartet, daß die Lehrer bereit sein werden, sich an dem Zählgeschäft mithelfend in der einen oder anderen Weise zu betheiligen. Dagegen sollen Schüler dazu nicht herangezogen werden.

— Aus Brüssel, 31. August, schreibt man der „Voss. Ztg.":

Die „Union zur Beseitigung der katholischen Beschwerden" hat ein Gesetz, die Militär-Seelsorge betreffend, entworfen und dem Ministerium überreicht, welches seine Pflicht zu gut kennt, um dasselbe ohne Widerspruch in der Kammer zu vertreten. Dieser neue Gesetzentwurf leistet Unglaubliches. Daß jedes Regiment seinen Almosenier, jede Kaserne ihre Kapelle haben muß, ist selbstredend. Der Geistliche wird von dem Könige auf Vorschlag des Bischofs ernannt, hat Offizierrang, ihm stehen die militärischen Ehren zu, wird in den Kadres geführt, avancirt wie die Offiziere. Derselbe ist „mit Ausnahme der Exerzierstunden" vollständig in seinen Funktionen „unabhängig". Jede Klage über einen Almosenier hat die Militärbehörde dem Bischof zu unterbreiten, der endgültig entscheidet. Er darf „religiöse und moralische Vorträge" halten. Außerdem wird derselbe in den Regimentern „Brüderschaften" unter den Soldaten schaffen, deren Vorsitzender er ist. Ihm liegt es ob, die geeigneten Zerstreuungen und Erholungen für den Sonntag zu bestimmen — kurz die reine Heilsarmee soll eingerichtet werden. Dafür ist auch der Almosenier „der Arzt der Seelen!" Vor einem Jahre hätte man über solche „Reorganisation" gescherzt, sie gar nicht für möglich gehalten; jetzt ist das anders. Auf kirchlichem Gebiete wird das Unglaublichste wahr. Was die Klerikalen übrigens erwarten, verräth ein einflußreiches Parteiorgan, die „Gaz. de Liège", die sich gestern also ausdrückte: „Das Ministerium muß mit Ruhe aber Entschlossenheit die Eventualität einer demnächstigen Emeute ins Auge fassen. Se. Majestät müßte davon benachrichtigt und ersucht werden zu überlegen, was dann geschehen soll. Das Prestige der Autorität ist mehr als geschwächt; es muß wieder hergestellt werden."

Feuilleton.

Prolog

von C. Friedrich, gesprochen am Sedanfeste 1885 im Neuen Dilettanten-Verein.

Das war ein Schlag zur rechten Zeit,
Das ging wie Wetterleuchten
Durch alle Lande weit und breit,
Und in dem Aug', dem feuchten,
Manch heiße Dankesthräne stand! —
Empor in allen Weisen
Erbraust es: „Deine Vaterhand,
„Herrgott, wir ewig preisen!" —

„Du schlugst den Erbfeind auf das Haupt,
„Hast deutsche Schmach gerochen,
„Und ihm, der sicher sich geglaubt,
„Das Heuchlerschwert zerbrochen! —
„Du schufst ein innig festes Band
„Um alle deutschen Brüder,
„Und das zerriss'ne Vaterland,
„Es wurde Eins nun wieder!"

Ja, das zerriss'ne Vaterland!
Vor fünfzehn Jahr' geboren,
Getauft durch Blut- und Eisenhand,
Was hat's seitdem verloren?
An deutschem Sinn, an deutscher Treu,
Bei Gott, nicht einen Titel! —
Partei-Wuth schrieb und Heuchelei
Sich selbst ein Schmach-Kapitel! —

Soll das, was wir so schwer erkämpft,
Auf diese Art verderben?
Ist Keiner, der den Hader dämpft,
Und schlägt sein Werk in Scherben?
Geduld, das deutsche Volk wird nicht
Sich selbst die Palme rauben;
Ein deutsches Herz in seiner Pflicht
Hält fest an Gott und Glauben!

Es scheucht die trübe Wolke weg,
Die da Gewitter kündet;
Ja, in dem Wirrsal einen Steg,
Der sicher ist, noch findet!
Und was den stolzen Siegesbau
Am Fundamente rüttelt,
Es kennt den Giftwurm ganz genau
Und er wird abgeschüttelt! —

Auf daß der Sedan-Glockenklang
Ertön' in reinen Schwingen,
Laßt einig unsern Freuden-Sang
Als Friedens-Lied erklingen! —
Die mächt'gen Fürsten reichen sich
Zum Bündniß heut die Hände;
Gott gebe, daß nicht freventlich
Sich dieser Treubund wende! —

Es ist der heut'ge Siegestag
Zum Prahlen nicht geschaffen,
Was er uns bracht' an Freud, und Klag',
Bracht' er durch deutsche Waffen! —
Nicht Ruhmsucht ist's, die uns die Stund,
Den Ehrentag läßt ehren,
Wir feiern nur den Bruderbund,
Dies soll uns Niemand wehren!

Und wehren soll uns Niemand jetzt,
Wenn wir der Todten denken,
Und wenn wir trauern und zuletzt
Ein Thränlein ihnen schenken! —
Sie starben d'rum für Deutschlands Ruhm,
Ihr Blut trank welsche Erde:
„Daß ihr Vermächtniß Heiligthum
„Dem deutschen Volke werde!" —

Wie Viele hat seit jener Zeit
Der Tod schon abberufen! —
Die Feldherrn, die in jenem Streit
Sich ew'ge Lorbeern schufen,
Sie sinds, die heut beim großen Heer
Zumeist da droben stehen!
Doch wird ihr Name, licht und hehr
Im Volk nie untergehen! — —

Doch auch der Lebenden gedenkt! —
Gedenkt des greisen Helden,
Den Gottes Hand beschützt, gelenkt,
Von dem die Zeit wird melden:
„Daß Volkeslied' den Ruhmeskranz
„Ihm stets aufs Neue schmückte
„Und auf der Haare Silberglanz
„Die Kaiserkrone drückte!" —

Und überall, wo Glockenklang
Den Sedan-Tag heut kündet,
Wo deutsches Lied und deutscher Sang
Ein lautes Echo findet,
Erschall's in brünstigem Gebet:
„Herr segne, was beschieden,
„Schütz' uns'res Kaisers Majestät
„Und auch Sein Haus in Frieden!"

Von der Liebenswürdigkeit des Fürsten Bismarck erzählt der kürzlich aus Australien in Berlin eingetroffene Herr Berchhof einige interessante Einzelheiten. Herr B. ist Kaufmann in Melbourne und Präsident des deutschen Klubs daselbst; seine Geschäfte führen ihn fast alle zwei bis drei Jahre nach Hamburg und Berlin. Als derselbe sich das letzte Mal hierselbst aufhielt, hatte er den Auftrag, für seinen Klub drei gute Portraits vom Kaiser, dem Kronprinzen und dem Fürsten Bismarck zu erwerben. Herr B. entledigte sich dieses Auftrages hierselbst, beschloß jedoch, womöglich dem letzten Bilde die persönliche Unterschrift des Reichskanzlers zu verschaffen. Ein diesbezügliches Gesuch einzureichen und das Resultat abzuwarten, würde bei der Kürze des Aufenthalts hierselbst viel Zeit in Anspruch genommen haben, Herr B. begab sich deshalb direkt in das Palais hierselbst. Vom Sekretär wurde ihm bedeutet, daß der Fürst nicht zu sprechen sei, er möge deshalb sein Gesuch im Sekretariatszimmer niederschreiben. Herr B. ließ sich jedoch nicht so schnell abweisen, sondern bat, man möchte ihn doch anmelden und vorlassen, da er sich gewissermaßen seinen Landsleuten gegenüber verpflichtet habe, ein Autogramm des Fürsten Bismarck mitzubringen. Während dieser Unterhandlung erschien ganz zufällig der Fürst Bismarck selber im Zimmer; nachdem Herr B. sich vorgestellt und sein Gesuch vorgetragen, ersuchte ihn der Kanzler freundlich, mit in das Arbeitszimmer zu kommen. Hier rollte Herr B. das Bild auseinander, der Fürst griff nach einer Gänsefeder und schrieb mit kräftiger Hand seinen Namen in den bekannten Zügen unter das Bild. Die Gänsefeder zersplitterte hierbei und der Fürst warf sie an die Erde, Herr B. hob dieselbe auf und bat, sie behalten zu dürfen; hierbei fiel sein Blick auf eine Kürassiermütze, die auf einem Stuhle lag, und da Herr B., wie er sagt, sich einmal in gutem Zuge befand, so bat er den Fürsten um die Mütze, die er seinen Landsleuten mit nach Hause nehmen möchte. Auf den meisten Bildern sehe man den Fürsten mit der Kürassiermütze, er möchte daher gern seinen Landsleuten ein derartiges Andenken vom Fürsten mit überbringen. Lächelnd gewährte Fürst Bismarck diesen Wunsch und Herr B. nahm die Mütze. Der Fürst erkundigte sich hierauf eingehend nach den deutschen Verhältnissen in den australischen Kolonien und fragte B., wie es ihm in Berlin gefalle. Während der Unterhaltung war auch die Fürstin eingetreten, die sich mit Herrn B. in ein Gespräch einließ. Voll ehrerbietigen Dankes verließ Herr B. mit seinen werthvollen Erinnerungszeichen nach längerer Audienz das fürstliche Palais, die Kürassier-Mütze, die Gänsefeder und das Bild befinden sich jetzt in den Räumen des deutschen Klubs zu Melbourne als Andenken.

— Die von den Franzosen soeben besetzte annamitische Zitadelle von Than-Hoa ist ein wichtiger Punkt, da die Provinz Than-Hoa ein Heerd der von den Mandarinen gegen die Franzosen unterhaltenen Opposition ist. Than-Hoa ist nicht sehr entfernt vom Meere. Das Oberhaupt der Provinz hat die französischen Truppen unterstützt, was den Beginn der Ergebung bedeutet.

— Der „Sydney Herald“ überbringt den Wortlaut der seiner Zeit erwähnten Erklärung des deutschen Reichskommissars bezüglich etwaiger Landerwerbungen in Neu-Guinea. Das Schriftstück lautet:

Der Unterzeichnete ist durch die kaiserlich deutsche Regierung zu der öffentlichen Erklärung ermächtigt — daß im Gebiet des deutschen Protektorats über Neu-Guinea und im Neu-Britannischen Archipel neue Landerhebungen ohne Zustimmung der deutschen Behörden null und nichtig sein sollen und daß nur frühere wohlbegründete Rechte werden beschützt werden.

Mioko, den 22. Mai 1885.

G. v. Oertzen,
kaiserlich deutscher Kommissar.

— Telegraphisch ist aus London über eine Gerichtsverhandlung berichtet worden, worin auch mehrere Mitarbeiter der „Pall Mall Gazette“ wegen Theilnahme an der Entführung eines kleinen Mädchens angeklagt sind. Der Fall ist schon vorher in dem Blatte dargestellt worden; danach haben die betr. Mitarbeiter der „Pall Mall Gazette“ lediglich zum Schein, um zu beweisen, daß die von dem Blatte geschilderten Gräuel ohne Mühe jederzeit verübt werden können, ein 13jähriges Mädchen durch Vermittelung einer Kupplerin von seiner Mutter gekauft; dem Kinde ist aber nichts geschehen, sondern es ist in sichere Pflege gegeben worden. Wenn die vermuthlich gegen die Mutter und die Kupplerin erhobene Anklage auf die Mitarbeiter der „Pall Mall Gazette“ ausgedehnt worden, so scheint dies auf Formalitäten des englischen Gerichtsverfahrens zu beruhen.

— Nach einer der „Politischen Korrespondenz“ aus Petersburg zugekommenen Meldung wird daselbst binnen Kurzem das Eintreffen eines außerordentlichen Botschafters des Khan von Bochara erwartet.

Königsberg i. Pr., 2. September. In Bezug auf die Ausweisung von Russen aus Königsberg schreibt die „Königsberger Hartg. Ztg.“ u. A.: Wir hören von etwa 500 Ausweisungsordres des Polizeipräsidiums, und man berechnet die Zahl der ausgewiesenen Personen auf etwa 1500 Köpfe. Der Schreck und der Jammer in diesen Familien ist groß, namentlich bei den Handel- und Gewerbetreibenden, denn wie sollen sie ihr Geschäft so schnell auflösen, ihr Hab und Gut veräußern, und wo finden sie so schnell wieder eine neue und ebenso wohlgegründete Existenz? Aber das Gewerbe und namentlich der Handel an unserem Platze selbst werden hart von dieser Maßregel betroffen. Wer unsere Handelsbeziehungen mit Rußland kennt, weiß, wie oft russische Händler und Vermittler für das hiesige Geschäft geradezu unentbehrlich sind, daher hat sich auch die Aufregung seit einigen Tagen ganz besonders unserer Handelskreise bemächtigt und das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft sich bereits eingehend mit der Frage beschäftigt, was geschehen könne, um diesen neuen Schlag noch nach Kräften abzuwenden. Aus den Kreisen der städtischen Behörden erfahren wir Aehnliches. Wenn gleichzeitig fünfhundert Wohnungen und diese zum größten Theil in demselben Stadttheil miethsfrei werden, so werden die betreffenden Hausbesitzer nicht blos für den Augenblick geschädigt, und kann es an dieser Stelle der Stadt leicht zu einer Hypotheken- und Häuserkalamität kommen. Auch der Ausfall an Kommunalsteuer ist für die Stadtverwaltung gar nicht zu unterschätzen.“

Karlsruhe, 31. August. Die „Karlsruher Zeitung“ theilt heute amtlich mit, daß die Vermählung des Erbgroßherzogs von Baden mit der Prinzessin Hilda von Nassau am Sonntag, den 20. September, auf dem Schlosse Hohenburg bei Lenggries in Oberbaiern stattfinden wird. Die bürgerliche Eheschließung wird der durch eine vor Kurzem ergangene landesherrliche Verordnung an Stelle des Bürgermeisters von Karlsruhe zum Standesbeamten des großherzoglichen Hauses ernannte Staatsminister Turban, die darauf folgende kirchliche Trauung der evangelische Pfarrer Köbler von Wiesbaden vornehmen. Nach längeren Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten, welche in Heidelberg gepflogen wurden, hat der Entwurf des Ehevertrages die Genehmigung der Betheiligten gefunden und harrt nur noch der Ausfertigung und demnächst der Unterzeichnung seitens der Verlobten und ihrer erlauchten Eltern. Am 2. September Abends werden der Großherzog und die Großherzogin von Schloß Mainau hier eintreffen. Einige Tage später erwartet man die Ankunft des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen, welche nach Beendigung der Kaisermanöver die höchsten Herrschaften zur Vermählungsfeier nach Hohenburg begleiten und sodann dem Einzuge der Neuvermählten dahier beiwohnen werden.

Ausland.

Madrid, 25. August. Ich habe der Kundgebung, welche heute Nachmittag um 5 Uhr vom Prado aus ihren Anfang nahm, beigewohnt und glaube, daß es auch Ihren Leserkreis interessiren wird, eine Beschreibung derselben zu erhalten, weil sich aus ihr am besten der Charakter der ganzen Karolinen-Bewegung erkennen läßt. Im Laufe des Nachmittags sammelten sich auf dem Prado und dessen Nähe, von dem schönsten Wetter begünstigt, viele Hunderte von Menschen, welche anfangs in einzelnen Gruppen lebhaft unter sich verhandelten und allmälig zu einer Masse von etwa 2000 Personen anschwollen.

Um 5 Uhr wurde von einem anscheinend dem Handwerkerstande angehörenden Manne inmitten des Prado eine Doppelfahne entfaltet; dieselbe zeigte, in zwei Hälften getheilt, auf der einen Seite die spanischen, auf der andern die französischen Nationalfarben und trug die Inschriften: Viva Espana, Viva Francia! Mit stürmischen Vivas wurde dieselbe begrüßt. Die Menschenmenge setzte sich nunmehr nach dem Plazo de Mayo, wo sich bereits von der Calle Geronimo wieder verschiedene Gruppen mit spanischen Fahnen und Bannern versammelt hatten, in Bewegung. Hier wurden besonders von einer Droschke aus, in welcher sich mehrere Herren und ein älterer Offizier, anscheinend Hauptmann, befanden, Reden an die Volksmenge, besonders von dem Offizier, gehalten, welcher nach mehreren „Viva Espana“ auch ein „Baja Alemania“ ausstieß. Bald gesellte sich zu diesem Trupp noch ein Reiter in Zivil, mit einer spanischen Standarte in der Hand, welcher von jetzt ab gleichsam die Führung des Zuges übernahm. Von dem Denkmal del Dos de Mayo, angesichts dessen der obige Offizier und einige seiner Genossen in der Droschke mehrere aufreizende Reden hielten, bewegte sich der Zug wieder über den Prado zurück, um nach der Plaza de Cibeles zu gelangen. Hier war wohl der Hauptsammelpunkt, denn alsbald kamen von der Puerta del Sol die Alcala herunter große Menschenmassen mit fliegenden Fahnen und trafen hier mit dem erst erwähnten Zuge zusammen. Unter den mehr als 50 Fahnen waren auch einige in Gold gestickte und mit der königlichen Krone versehene zu bemerken. Auch hatten sich noch mehrere Wagen zugesellt, so daß der Zug jetzt schon auf 10,000 geschätzt werden konnte, welche Zahl sich stetig durch neugierige Bummler vermehrte. Die Menge war aus allen Gesellschaftskreisen zusammengesetzt, es waren viele Offiziere, welchen eine gewisse Führung anheimzufallen schien, aber fast kein einziger Soldat dabei. Bei dem endlosen „Viva Espana“ wurden stets sämmtliche Stöcke und Schirme hoch in die Luft gehoben. Der Gesammtzug bewegte sich in langsamer Gangart die Alcala hinauf. Vor dem Hause des Ministerpräsidenten Canovas hielt der Trupp, der mehr erwähnte Offizier und andere Redner ließen begeisterte Ansprachen vom Stapel und mehrere Personen begehrten endlich Einlaß in den Palast, dessen Balkone mit mehreren Herren und Damen, die dem Zuge ruhig zusahen, besetzt waren. Der Ministerpräsident ließ jedoch die Bittsteller abweisen und gab Befehl, das große Hausthor zu schließen. Jetzt entspann sich ein wüthendes Geheul und Gezische unter der aufgeregten und in ihrem vermeintlichen Patriotismus gekränkten Menge. Es begannen 10—15 Mann die äußeren Fenstergitter zu erklettern und suchten so auf die Balkone der oberen Stockwerke zu gelangen, aus denen sich die dort befindlichen Personen eiligst flüchteten. Man drang nun durch die offenen Fenster in die Zimmer ein, zog die Jalousien hoch und suchte dann nach Möglichkeit die Fenster wieder von außen zu schließen. Nachdem nunmehr von den Balkons aus einige Ansprachen an die Volksmenge gehalten worden, welche stets durch Händeklatschen und Viva Espana erwidert, wurde auf einem Gasarm des Hauptbalkons und auf dem am zweiten Stock befindlichen Staatswappen die spanische Fahne angebracht; ein besonders kühner Kletterer suchte sogar zum dritten Stock mit einer Fahne zu gelangen, konnte jedoch dort keinen geeigneten Gegenstand finden, um dieselbe zu befestigen, und kehrte daher unter lautem Jubel der Menge wieder zurück. Die ganze Meute kletterte dann wieder an den Fenstergittern herunter, um auf die Straße zu gelangen, und der Zug ging weiter nach dem Café Suizo, Alcala 36, wo die sämmtlichen Balkons festlich geschmückt und mit Fahnen versehen waren, vorbei bis zur Puerta del Sol. Hier theilte sich die Menge allmälig in mehrere kleine Züge, die nach verschiedenen Richtungen hin unter ständiger Begleitung einer dichtgedrängten Volksmasse abzogen. Der Sinn der gehaltenen Reden war meist immer derselbe: Deutschlands Eingriffe in alte spanische Rechte, welche sich als ein Raubsystem darstellten und von der ganzen spanischen Nation mit Entrüstung und mit der Waffe zurückgewiesen werden sollten. Daß die Doppelfahne, welche die französischen und spanischen Farben zeigte, wohl vorbereitet war, darüber besteht kein Zweifel, und es wird durch dieses wie durch anderweitige Anzeichen ganz offenbar, daß die künstliche Entrüstungsbewegung in Spanien lediglich auf französisch-republikanische Einwirkungen zurückzuführen ist, welche dieselbe für ihre Zwecke nutzbar zu machen bestrebt sind. So ist es gekommen, daß die ganze Karolinen-Bewegung, welche von den Ministern des Königs ins Leben gerufen worden ist, weil sich diese auf ihren wankend gewordenen Sesseln noch länger erhalten wollten, nunmehr den ursprünglichen Leitern entrissen und in radikal-französischem Sinne ausgenutzt zu werden scheint. (Köln. Ztg.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. September. Der Eisenbahn-Tarif vom 1. Oktober 1880, IX, bestimmt, daß ein Retourbillet nur von dem benutzt werden darf, welcher die Hinreise auf dasselbe gemacht hat, wie dies auch auf dem Retourbillet durch „Nicht übertragbar“ ausdrücklich vermerkt. Es haben bisher vielfach Zweifel bestanden, ob eine Uebertretung dieser Bestimmung als Betrug zu erachten ist; in dieser das große Publikum wesentlich interessirenden Frage ist jetzt, wenigstens in erster Instanz, ein Präzidenzfall geschaffen, auf welchen wir nachstehend um so lieber näher eingehen wollen, weil der davon Betroffene ein Stettiner, der Agent Adolf Horn ist. Derselbe soll im Juni v. J. unbefugt ein Retourbillet, welches er von einem Dritten gekauft hatte, auf der Tour nach Wiesbaden benutzt und sich dadurch eines Betruges schuldig gemacht haben. Deshalb war gegen ihn Anklage erhoben und stand vor 8 Tagen in dieser Sache vor dem Schöffengericht zu Frankfurt Termin an. Am 1. d. M. wurde das Urtheil verkündet, nach welchem der Angeklagte für schuldig befunden und zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt wurde. Der Gerichtshof nahm nicht an, daß das mit dem Vermerk „Nicht übertragbar“ versehene Billet ein Inhaberbillet ist, es dürfe aber nur von dem benutzt werden, welcher es an der Kasse gekauft und auf der Hinfahrt benutzt hat. An der dolosen Absicht des Angeklagten, den Schaffner zu täuschen, sei kein Zweifel, denn andernfalls würde der Angeklagte nicht in Abrede gestellt haben, daß er das Billet von einem Dritten in Frankfurt gekauft habe. Angeklagter habe daher durch falsche Vorspiegelung sich einen Vermögensvortheil widerrechtlich beschafft, indem er ein solches Retourbillet benutzt und dem Eisenbahnfiskus einen Schaden von 2 Mark 20 Pf. zufügte.

— Auf dem Julo machte am Mittwoch ein Arzt von außerhalb seinem Leben durch Erschießen ein vorschnelles Ende.

— Der königl. Baurath Ulrich tritt mit dem 1. Oktober dieses Jahres in den nachgesuchten Ruhestand.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Die wilde Toni.“ — „Im Reiche der Mütter.“ — „Die kleine Schlange.“

Die Nr. 36 der „Gefiederten Welt“, Zeitschrift für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Magdeburg, Creutz'sche Buch- und Musikalienhandlung, R. & M. Kretschmann), enthält: Zur Kenntniß des olivengrauen Webervogels. — Die erste internationale Geflügel- und Vogelausstellung in Kopenhagen (Fortsetzung). — Stubenvogel-Züchtung (Fortsetzung). — Ein Beitrag zur Kenntniß und Verbesserung der Mehlwürmerzucht. — Zur Kanarienvogelzucht: Das Eifutter (Schluß). — Briefliche Mittheilungen. — Aus Haus, Hof, Feld und Wald. — Anfragen und Auskunft. — Briefwechsel. — Anzeigen. — Die Beilage enthält: Anzeigen.

Aus den Provinzen.

× **Greifenberg i. P.**, 2. September. Ein recht festliches Gewand zeigte heute die Stadt, und hatten außer den öffentlichen Gebäuden viele Privathäuser geflaggt. Am festlichsten sah es aber in der Königsstraße in der Nähe des Krüger'schen Hauses aus, denn hier soll heute die vor einigen Tagen an diesem angebrachte Gedenktafel, welche der Kriegerverein zur Erinnerung an die Zeit, wo unser großer Reichskanzler Fürst Bismarck als einfacher Reserve-Offizier, bei den damals hier in Garnison liegenden Ulanen, in dem Krüger'schen Hause wohnte, beschafft hat, enthüllt werden. Das Haus ist zu diesem Akt festlich mit Blumen und Laub dekorirt, in der Mitte der zweiten Etage befindet sich das lebensgroße Bild des Reichskanzlers angebracht, und oberhalb desselben die verhüllte Gedenktafel. — Die Schüler des Gymnasiums stellten sich vor dem Gymnasium riegenweise geordnet auf und marschirten unter Musikbegleitung mit ihren Lehrern durch die Stadt nach dem Forsthause Lebbin, um dort mit Vogelabwerfen und Tanz sich zu vergnügen. Die Lehrer der Volksschule begaben sich mit ihren Schülern ebenfalls im Festmarsch nach dem Turnplatz auf der Ottoshöhe, woselbst Vogelabwerfen, Spiel und Gesang die Kinder erfreute, wozu sich auch viele Angehörige der Kinder einfanden, die mit Interesse der heiteren Kinderschaar zusahen. — Um 5 Uhr Nachmittags marschirte dann der Kriegerverein mit wehender Fahne und klingendem Spiel von seinem Vereinslokal nach der Königsstraße und nahm vor dem Krüger'schen Hause Aufstellung. Der Kommandeur des Vereins, Herr Kanzleirath Wendt, hielt dann eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser endete und wurde während desselben die Hülle von der Gedenktafel genommen. Dieselbe zeigt die Worte: „Hier wohnte Fürst v. Bismarck als Landwehr-Kavallerie Offizier 1842.“ Ein großes Freudenfeuer auf den Köpkenbergen, von den Turnern angezündet, machte für heute einen Beschluß der Festlichkeiten.

Neustettin, 1. September. Am 31. August Nachmittags zwischen 7—8 Uhr ereignete sich in dem 2 Meilen von hier gel. Dorfe Juchow ein Unglücksfall, der, so traurig die Folgen auch sind, doch in Folge einiger Nebenumstände eines komischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Der Gutsherrschaft daselbst war nämlich ein Schwein krepirt und dasselbe zum Verscharren nach dem jenseitigen Ufer des im Dorfe befindlichen Sees geschafft worden. Dies hatte jedoch ein Pole, Namens Tosda, dessen Wahlspruch „Frißt sich Lebendiges, frißt sich Todtes“ war, in Erfahrung gebracht; derselbe animirte 4 seiner Freunde durch Spendiren von Spirituosen und fuhr mit denselben auf einem altersschwachen, bereits lecken Kahn wohlgemuth über den See, um das todte Schwein zu annektiren. Doch nicht lange sollte er sich seines Schatzes erfreuen; denn auf der Rückfahrt hatte der Kahn, noch mehr durch das Schwein beschwert, soviel Wasser gezogen, daß er dem Untersinken nahe war und die Gesellschaft laut um Hülfe schrie. Obwohl am Ufer mehrere Leute standen, wagte sich Anfangs doch Niemand ans Rettungswerk, da der noch vorhandene Kahn ebenfalls leck und schlecht war. Endlich besteigt der Muthigste das Boot, kann jedoch nur eine Person aufnehmen. Dreimal war das Rettungswerk an den sich am Rande des inzwischen umgeschlagenen Kahnes festhaltenden Insassen gelungen, doch wie er sich wiederum dem Unglückskahne näherte, da schwamm nur allein oben — o Hohn — das — todte Borstenthier, die ganze Ursache der unglücklichen Unternehmung. Bei weiterem Nachfragen, wer und wie viele Personen eigentlich im Kahne gewesen seien, stellte sich heraus, daß der 17jährige Sohn der armen Mutter Kroll noch fehle. Sofort kehrte der muthige Retter noch einmal um, brachte aber statt des Kroll den nunmehr oben schwimmenden Körper des Tosda, welcher der Urheber alles Unheils gewesen, ans Land. Unter der umsichtigen Leitung des Lehrers Herrn Jsberner wurden alle erdenklichen Wiederbelebungsversuche angestellt, jedoch ohne Erfolg. Die Leiche des Kroll dagegen war bis heute Morgen noch nicht gefunden. Die Mutter des letzteren trifft dieser Schlag um so härter, als der Sohn der einzige Ernährer der aus mehreren Personen bestehenden Familie ist, denn der Vater fiel im vorigen Jahre ebenfalls dem tückischen See zum Opfer.

Vermischte Nachrichten.

— T'Kindt, der berühmte Dieb der belgischen Bank, wird in den nächsten Tagen das Gefängniß verlassen. Seine ehemalige Geliebte, Fräulein Lolo, hat eine feenhafte Wohnung bereitet, welche an seinem Befreiungstage eingeweiht werden soll. T'Kindt hat bekanntlich 25 Millionen Francs gestohlen und sie nicht zurückerstattet; ermißt man, daß er nur die Kleinigkeit von fünf Jahren im Kerker verbrachte, so ergiebt dies pro Jahr eine Entschädigung von 5 Millionen Francs — entschieden ein gutes Geschäft!

— (Auf der Soiree.) Eine sehr dekolletirte Dame, die sich verspätet hat: „Verzeihen Sie, daß ich so spät komme, aber ich hatte so wenig Zeit ...“ (Eine zweite leise zu einer dritten Dame: „.. daß sie sich nicht einmal ganz anziehen konnte!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Münster i. Westf., 3. September. (B. B.-C.) Die Katholiken-Versammlung empfahl die Gründung eines eigenen katholischen Telegraphenbureaus und die Verbindung desselben mit den katholischen Bureaus anderer Länder. Stadtdechant Kappen bekämpft lebhaft das Schulaufsichts-Gesetz, durch welches die Katholiken schändlich (!! ??) behandelt würden. Der Pfarrer sei vom Lehramt ebensowenig absetzbar, wie der Bischof. Breslau wurde zum nächstjährigen Versammlungsort gewählt. Abg. Lieber setzte schließlich gegen Löwenstein den frühzeitigen Schluß durch.

Marseille, 2. September. Heute sind hierselbst 20 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

Madrid, 2. September. Nach der in Regierungskreisen bestehenden Anschauung ist die im „Figaro“ enthaltene Veröffentlichung über die Ansicht des Ministerpräsidenten Canovas bezüglich der Reise des Königs Alfonso nach Deutschland im Jahre 1883, ebenso wie die gesammte Haltung der französischen Presse in der jetzigen Frage, von dem Bestreben geleitet, die Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland zu verbittern. Man hofft hier, daß Deutschland diese Tendenz richtig würdigen werde. Kein hiesiges Blatt hat, wie zuverlässig behauptet werden kann, irgend welche offizielle Anregung erhalten, die Rücksichten gegen Deutschland außer Acht zu lassen. Die Regierung hat stets auf die versöhnlichen und freundschaftlichen Gesinnungen der deutschen Regierung wie der deutschen Nation gezählt, sie hat den Straßen-Exzessen vorgebeugt und sie verhindert, sie mißbilligt nicht minder die Exzesse der Presse, obgleich sie dieselben mit den bestehenden Gesetzen nicht verhindern kann.

London, 2. September. 5000 Arbeiter der großen Maschinenfabrik von William Armstrong in Elswich haben die Arbeit eingestellt, weil sie mit dem Verfahren einiger höheren Angestellten der Fabrik unzufrieden waren.

London, 3. September. Der „Times“ zufolge hat das englische auswärtige Amt eine Mittheilung erhalten, wonach die deutsche Regierung willens sei, ihre Differenzen mit Spanien betreffs der Karolinen-Inseln dem Schiedsspruche einer befreundeten Macht zu unterbreiten.

Simla, 2. September. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“.) Dem Vernehmen nach hat die Untersuchung wegen der angeblichen Oeffnung einer englischen Korrespondenz durch den Gouverneur von Herat Beweise ergeben, welche den Gouverneur von jeder Mitschuld freisprechen. Auf Ersuchen der afghanischen Behörden wurden Vorsichtsmaßregeln getroffen zur sicheren Beförderung der Post. Die jüngsten Beschränkungen bezüglich der auf Urlaub befindlichen Offiziere in Indien sind wieder aufgehoben worden.

St. Johns auf Neu-Foundland, 2. September. Der Dampfer „Hannoverian“ ist 14 Seemeilen von Kap Race gescheitert. Passagiere und Mannschaft sind gerettet. Der Dampfer soll vollständig verloren sein.